

Braupark erhält nachhaltiges Quartier

Das Projekt ist klimafreundlich und soll das soziale Zusammenleben fördern

Am Affoltemer Autobahnanschluss kann auch etwas anderes als grosse Einkaufszentren erstellt werden. Es kann konsequent nachhaltig geplant und gebaut werden. Dies machte kürzlich am Immo-Zmorge der Standortförderung der Architekt Erich Leutwyler deutlich: «Wir verstehen Architektur nicht als Selbstzweck, sondern im Sinne der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit». Leutwyler, auch Bauherr und Investor der Überbauung Braupark, stellte das Projekt im neuen «Prizeotel» vor. Eingeladen hatte die Standortförderung – und es kamen über 50 Gäste aus Politik und Wirtschaft, «ein Rekord», wie Standortförderer Johannes Bartels zufrieden feststellte.

Klimafreundlich bauen

Leutwyler zeigte, wie und warum der Braupark ein nachhaltiges Quartier wird. Zunächst wird gebaut und zwar mit klimafreundlichen Baustoffen: das heisst mit einheimischen Holz statt Beton, allenfalls auch mit Lehm.

Rezyklierte Baumaterialien werden eingesetzt – zum Beispiel als Wärmedämmstoffe – und werden somit nochmals verwendet statt entsorgt. So kann der Bau an sich seine Klimabilanz deutlich aufbessern. Vor allem die rund 6200 Kubikmeter Bauholz für das Tragsystem binden etwa 4500 Tonnen Kohlenstoffdioxid, was ungefähr zehn Prozent der Jahresemission von Affoltern entspricht.

Auch der spätere Betrieb ist klimafreundlich geplant. Rund die Hälfte des Strombedarfs wird mit Fotovoltaik auf den Dächern selbst produziert. Und dank Batterien wird der Eigenverbrauch optimiert, während die Wärme vor allem vom lokalen Holz-Wärmeverbund kommen wird. Darüber hinaus wird es einen Regenwasserspeicher geben, und vor allem bidirektionale Ladestationen für Autos, sodass diese auch als Stromspeicher für die Gebäude dienen können.

Ganz nachhaltig wird das Quartier aber erst, wenn die gesellschaftliche und wirtschaftliche Dimension mitberück-

sichtigt sind. Die soziale Gemeinschaft soll zum Beispiel mit Gemeinschaftsräumen, frei nutzbaren schallisolierten Räumen zum Musizieren, einem Gym, gemeinsamem Kompostieren und einer 1000 Quadratmeter grossen Dachterrasse gefördert werden.

Der Braupark ist so konzipiert, dass es eine gesunde Durchmischung von Wohnen in Miet- und Eigentumswohnungen geben wird sowie vielfältige Gewerbeflächen für etwa hundert Arbeitsplätze. Für Startups werden zum Beispiel modular ausbaubare Büros mit gemeinschaftlicher Infrastruktur angeboten. Ziel ist es, Wohnen, Arbeit und Freizeit an einem Ort anzubieten.

«Da wird auf Quartierebene das realisiert, was wir auf regionaler Ebene anstreben», schloss Standortförderer Johannes Bartels, als er Erich Leutwyler für das Referat dankte. Danach war dann Zeit für das Networking-Frühstück, welches von den Gästen rege genutzt wurde.

Standortförderung Knonauer Amt



Erich Leutwyler (Mitte) erläuterte, wie am Affoltemer Autobahnanschluss ein nachhaltiges Quartier entsteht. Ganz im Sinne der Standortförderung: links Marcel Strebel, Präsident, rechts der Geschäftsleiter Johannes Bartels. (Bild zvg)



Die Organisatorin und die Organisatoren des Semesterprogramms von links: Urs Bregenzer, Matthias Fässler, Otto Wildi und Irène Dubs. (Bild zvg)

Gelungener Start der VHS

Einblicke in den Zürcher Hauptbahnhof

29 interessierte Personen nahmen am 22. September an der Führung im Hauptbahnhof Zürich teil. Im speziellen Ausstellungsraum (ein Teil des nie in Betrieb genommenen unterirdischen Autobahn-Ypsilons) wurde die Gruppe von zwei Guides empfangen, die ihnen die Geschichte des Bahnhofs lebendig und mit beeindruckendem Fachwissen näher brachten.

So vernahmen die Interessierten, dass die Züge im S-Bahnhof im 90-Sekunden-Takt fahren (wie die Pariser Metro). Eine unglaubliche Menge von 400 000 Personen bewegt sich täglich durch den Bahnhof. In der Migros werden die Regale dreimal täglich komplett neu aufgefüllt. Dies muss ohne Lager- räume organisiert werden – eine logis-

tische Meisterleistung. Und man erfuhr, dass die meisten Einnahmen im Hauptbahnhof nicht etwa mit Kleidern, Schmuck oder Essen generiert werden, sondern mit Artikeln aus Drogerie und Apotheke.

Die zwei Stunden waren im Nu vorbei. Die Teilnehmenden haben viel Interessantes gehört und es fühlte sich tatsächlich so an, als wäre im Hauptbahnhof Zürich eine geheime Türe aufgegangen.

Im Oktober startet die Volkshochschule mit einer neuen Vortragsreihe. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe freuen sich auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher, welche eine weitere Tür zu neuen Erkenntnissen öffnen möchten.

Irène Dubs, Volkshochschule im Knonauer Amt

«Gefängnis ist nicht glamourös»

Jugendliche erhalten einen Einblick in das Leben im Gefängnis

«Grüezi Herr Schori!», hallt es an diesem herbstlichen Mittwochmorgen über den Schulhof der Sek Mättmi. Einigen Schülern ist die vermeintlich fremde Person auf dem Schulareal bereits bekannt. Als Vorbereitung für den Besuch des Projektleiters des Vereins «Gefangene helfen Jugendlichen» (GhJ) haben sie die aktuelle Sendung SRF-Reporter über Schoris Werdegang gesehen. Auch auf Tele Züri hatte er kürzlich einen Auftritt. Das Thema Gefängnis gehört zum Zweitklassen-Unterricht innerhalb des Fachs RKE (Religion, Kultur, Ethik).

In der Tat hat Ilias Schori einen hohen Wiedererkennungswert: Hals, Arme und Hände sind mit Tattoos besetzt. Dies sei aber kein Kennzeichen für Straffällige, betont der 30-Jährige: «Ich weiss, dass ich aussehe wie ein Krimineller aus dem Bilderbuch. Aber auch ein unscheinbar wirkender Arzt oder Professor kann im Gefängnis landen, wenn er die falschen Entscheidungen trifft.»

Früh auf die schiefe Bahn

Bei Ilias Schori zeichnete sich der Weg, auf die schiefe Bahn zu geraten, früh ab. Zum ersten Mal in Haft kam der Sohn einer alleinerziehenden Mutter von sechs Kindern mit 14 Jahren. Die folgenden zehn Jahre pendelte er zwischen verschiedenen Jugendheimen, Pflege-

familien und Jugendgefängnissen in der ganzen Schweiz. Mit 23 Jahren wird er wegen verschiedener Delikte wie Drogenhandel und Einbrüchen zu fünf Jahren in der JVA Pöschwies verurteilt. Schori: «Da hat es bei mir Klick gemacht. Entweder ändere ich jetzt mein Leben radikal, oder ich kann mich gleich aufhängen.» Bereits in der Pöschwies fängt er an, sich für Mithäftlinge zu engagieren. Rückhalt bekommt er in dieser Zeit vor allem von seinen letzten Pflegeeltern, zwei Schulsozialarbeitern. Diesen ist er bis heute dankbar.

Neuanfang mit 26 Jahren

Als Ilias Schori mit 26 Jahren vorzeitig aus der Haft entlassen wird, hilft er mit, die Schweizer Niederlassung von GhJ mitaufzubauen, bei der er heute in einem 80-Prozent-Pensum angestellt ist. Der Verein GhJ Schweiz wird von Andrea Thelen geführt. Ziel ist, durch Aufklärung Prävention zu leisten: Unter anderem durch Schulbesuche, in denen ehemalige Häftlinge von der Realität in Schweizer Gefängnissen berichten. «In sozialen Medien oder Rap-Videos wird Kriminalität oft verherrlicht. In Wirklichkeit sind eine kriminelle Karriere und ein Gefängnisaufenthalt alles andere als glamourös», sagt Schori. Unter anderem schuldet er dem Staat bis heu-

te 100 000 Franken, welche er in monatlichen Raten abbezahlt. Durch seine Erfahrungen verfügt Schori über eine einmalige Authentizität. Zudem spürt man sofort seinen guten Draht zu den Jugendlichen. Schori drückt sich aber auch erstaunlich reflektiert aus: Und dies, ohne je einen Unter- oder Oberstufenabschluss gemacht zu haben.

«Wie ist das Essen im Gefängnis?»

Beim halbtägigen Workshop in Mettmenstetten hören ihm die 26 Schülerinnen und Schüler aufmerksam zu. Seine Schilderungen beinhalten bisweilen harte Kost. Bei der abschliessenden Frageunde halten sich auch die Jugendlichen nicht zurück: «Hatten Sie viele Schlägereien? Wie viel Geld verdienten Sie mit Drogenhandel?» Immer wieder geht ein Zeigefinger in die Luft: «Welche Kleider trägt man im Gefängnis? Wie ist das Essen?» Auffällig oft gehen die Fragen aber zurück zum auffälligen Körperschmuck des geläuterten ehemaligen Kriminellen. Was zur Konklusion des gelungenen Workshops führt. Erstens: Kriminalität lohnt sich nicht. Zweitens: Aufklärung kommt noch vor Prävention. Und drittens: Bewerte niemals jemanden nach seinem Aussehen.

Mario Wittenwiler, Sek Mättmi

ANZEIGE

TRÄUMEN

FREGO.SWISS | 0800 99 00 77
ISENBERGSTRASSE 8
8913 OTTENBACH

STAUNEN



SONNEN- WETTER- SICHTSCHUTZ

Frego
SINCE 1947 SWISS MADE